



„Also rückblickend dachte ich auch irgendwie ‘Wahnsinn, so im ersten Jahr als echte Lehrerin’. Habe mich davon einfach freigemacht und habe mit der Schulleitung sehr offen darüber gesprochen, dass die Gruppe zum Beispiel gar nicht als Gruppe versteht, die Klasse, dass ich glaube, dass es am Lernen total hinderlich ist, ...wenn man sich nicht gegenseitig vertraut im Klassenverband, wenn man sich nicht gegenseitig unterstützt. Und bis dahin war Theater eher etwas, was ich so hobbymäßig irgendwie immer im Background laufen hatte.”

Transkript:

Aufzeichnung im Rahmen des Seminars “Situierung zwischen den Stühlen”, WiSe 2021/22,
HBK Braunschweig

Interviewte Person:

Celina Rahman

Studierende*r/Interviewgruppe:

Lea Maria Manthei, Lea-Alina Millek

Transkription:

Lea Raab

Audiodesign und Postproduktion:

Marlène Tencha

Co-Redaktion:

Anna Maria Sprenger

Studierende*r: ...als erste Frage haben wir uns überlegt, dass es spannend zu erfahren wäre, welche Freiheiten (unv.) und wo du Enge spürst.

Celina Rahman: Ja, es ist sehr spannend. Silke hatte das ja eingangs auch schon gesagt, dass ich auch ein vielfältiges Profil habe, also von Haus aus bin ich...Lehrerin, habe Lehramt für die Sek 2 studiert und bin unmittelbar nach meinem Referendariat in Karlsruhe, das hat an einem Gymnasium stattgefunden, das Referendariat, bin ich nach Hamburg gekommen an eine



Stadtteilschule mitten auf Sankt Pauli und habe da eine unglaublich Enge gespürt, weil von mir erwartet wurde, dass ich ad hoc interdisziplinär unterrichte, das heißt meine Fächer Englisch und Deutsch, die ja nun mal Hauptfächer sind, ich hab eine neunte Klasse bekommen, sollte ich also so schwerpunktmäßig meine Gruppe auf den ersten Schulabschluss vorbereiten. Und genau das empfand ich insofern als eng, weil ich dachte, ich habe gar keine Möglichkeit meinen Kurs eigentlich richtig kennenzulernen. Also ich war Tutorin in der Klasse, habe die Hauptfächer gehabt und hatte nicht besonders lange Zeit, um alle irgendwie fitzumachen. Ich habe mich da so durchgaloppieren sehen, und habe mir dann schon auch sehr schnell die Frage gestellt als Berufsanfängerin, ich möchte sozusagen so das vermitteln, was ich eigentlich mir so vorgestellt habe als Lehrerin. Also ich dachte zum Beispiel, dass es so in der Ausbildung, dass man immer so Themen suchen sollte, die Lebenswelten der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, je nachdem welche Altersgruppe man hat,...sollte man sich so entsprechend im Unterricht darauf vorbereiten? Und ich dachte, ja, es ist auch ein super Ansatz, aber ich krieg's irgendwie in der Realität nicht gut hin. Und relativ schnell habe ich auch, weil es eine sehr lernlangsame Klasse war, mit vor allem vielen sozialen Schwierigkeiten, habe ich mir so ein bisschen die Frage gestellt: "Welche Möglichkeiten habe ich denn, um das ganze sozusagen zu stärken?" Wohlwissend, dass ich eigentlich nicht die Zeit habe, und habe mich davon, also rückblickend dachte ich auch irgendwie "Wahnsinn, so im ersten Jahr als echte Lehrerin". Habe mich davon einfach freigemacht und habe mit der Schulleitung sehr offen darüber gesprochen, dass die Gruppe zum Beispiel gar nicht als Gruppe versteht, die Klasse, dass ich glaube, dass es am Lernen total hinderlich ist,...wenn man sich nicht gegenseitig vertraut im Klassenverband, wenn man sich nicht gegenseitig unterstützt. Und bis dahin war Theater eher etwas, was ich so hobbymäßig irgendwie immer im Background laufen hatte, gar nicht eigentlich als etwas, was ich als Profil aktiv auch in meinem Studium und in meinem Referendariat auch gehabt habe, und habe dann begonnen, eine Weiterbildung zu machen. Und parallel habe ich da aber schon Theaterformate mit dieser Klasse umgesetzt. Also wir sind auch zum Beispiel viel gereist und haben uns sehr unterschiedliche Produktionen angeguckt. ...Ich habe immer wieder Übungen eingebracht in den Unterricht und habe halt gemerkt, was für ein Mehrwert es eigentlich hat



und was für eine Freiheit es bedeuten kann, wenn ich mir Räume schaffe, die sowohl im Unterricht stattfinden, aber vor allem auch sozusagen geografische Räume schaffe, die außerhalb von Schule liegen. Das ist an einer gebundenen Ganztagschule natürlich so ein bisschen leichter gefühlt umzusetzen, weil es dort andere zeitliche Räume gibt als jetzt an Nicht-Ganztagschulen. Aber ich habe halt mitten im Herzen von Hamburg unterrichtet, und hatte schon das Gefühl, dass ich irgendwie so 'n bisschen an der Lebenswirklichkeit...meiner Jugendlichen sonst vorbei sie vorbereitet hätte und genau, das bewegt mich bis heute eigentlich: Also wie schaffe ich es eigentlich gut, ja den Kindern und Jugendlichen Fragen mitzugeben, sie auch darin zu bestärken, dass sie Anliegen haben und dass sie das auch einbringen können. Ja. Beantwortet das so eure Frage?

Studierende*r: Ja vielen Dank, es hilft uns auf jeden Fall ja dich kennenzulernen, deine Zugänge. Und du hast ja auch davon gesprochen, dass es ja auch darum ging, erstmal ein Vertrauen aufzubauen und auch Räume sozusagen außerhalb von Schule zu nutzen, um vielleicht gerade da anzusetzen, um diesen Raum zu schaffen. ...Und da würde uns auch interessieren, insgesamt bezogen auf die Arbeit vielleicht dort, aber vielleicht auch bezogen auf deine Tätigkeit jetzt als Schulleiterin. ...Um welche Räume geht es? Welche Rahmen, oder welche Räume werden in der Zusammenarbeit geschaffen? ...Und da gibt es natürlich auch unterschiedliche Beteiligte, deshalb würden wir uns da sehr für deine Sichtweise interessieren.

Celina Rahman: Ja, also...wir hatten jetzt aktuell letzte Woche...unsern zweiten Schulentwicklungstag, also...an meiner Schule gibt es insgesamt acht Schulentwicklungstage, das ist insofern außergewöhnlich, als dass die meisten Schulen so einen Tag haben, wenn man Glück hat, manchmal ist das auch nur ein Nachmittag und dann vielleicht auch nur Wochenende. Also bei uns sind das acht volle Tage im Schuljahr. Wir hatten jetzt den zweiten, wir haben am 18. September die Schule eröffnet und...Schwerpunkt bei diesem Schulentwicklungstag war das Thema Beziehung. Also ich setze voraus, dass die Beziehungsarbeit die größte Grundlage ist für gutes und gemeinsames Lernen und das beziehe



ich nicht nur auf...das Verhältnis oder die Beziehung zwischen...den Lehrerinnen und Lehrern - bei uns heißen sie Lernbegleiter, Lernbegleiterinnen ...und den Kindern, sondern damit meine ich natürlich auch das Team untereinander und...ich verstehe mich zwar - also ich bin die Leitung, ich bin pädagogisch verantwortlich für die Schule, aber ich bin halt auch diejenige, die im Vergleich zu vielen anderen Schulleitungen gerade sehr aktiv auch im Schulgeschehen ist. Also ich verbringe einfach sehr viel Zeit mit den Kindern. Ich verbringe auch sehr viel Zeit mit den Eltern, also es gibt auch eine intensive Elternarbeit, und das ist für mich tatsächlich auch ein Raum, den ich mir schaffe, ein Vertrauensraum, den ich mir schaffe, um auch einfach arbeiten zu können und um Dinge ausprobieren zu können. Also wann immer ich sozusagen und das ist ja jetzt eine Schule, die gegründet wird, das ist eine Schule, die im dauerhaften Prozess ist, die auch auf verschiedenen Ebenen Themen im Diskurs hat. Und ich brauche da einfach die Unterstützung vom Team, aber auch von der Elternschaft, die das natürlich mittragen. Und um das machen zu können, brauche ich einfach eine gute Vertrauensbasis. Also ich investiere gerade unfassbar viel Zeit darin, gut zu kommunizieren, was natürlich unter Pandemiebedingungen gar nicht so leicht ist. Wir hatten jetzt, in der letzten Woche zum Beispiel, mussten wir die Schule für ein paar Tage schließen, weil wir zu viele positive Fälle hatten bei uns in der Lerngruppe. Und da habe ich gemerkt, dass einfach Eltern auch gut im Vertrauen sind und wissen, sie können mich erreichen, wir können Gespräche führen über unterschiedliche Themen und das ist irgendwie so der Nährboden, auf den ich auch weiter setzen kann. Das hat sich auch bewährt, als ich vorhin von meiner Gruppe sprach, von dieser neunten Klasse, die hab ich immerhin fünf Jahre lang begleitet, einige von ihnen bis zum Abitur, nicht alle, aber einige. Das bis heute etwas ist, was einfach sehr fruchtbar ist in der, in dem Austausch in unseren Gesprächen, weil sie sagen,...so habe ich sie sozusagen gekriegt. Ich habe sie ernstgenommen, ich habe hingehört, ich habe mir die Zeit genommen, dass das einfach auch genau den Menschen, meinen Mitmenschen glaub ich sehr bewusst ist, dass mir Wertschätzen und Beziehungsarbeit einfach sehr wichtig ist.



Studierende*r: Super, vielen Dank. ...Was uns jetzt besonders dabei noch interessieren würde, wäre, welche Reibungspunkte du empfunden hast und wo du die empfunden hast. Und selbstverständlich auch,...wie du dann mit den Problemen umgegangen bist. Hast du gleich eine Lösung gefunden? Musstest du etwas länger darüber nachdenken und eine Lösung entwickeln? Wie ist das so abgelaufen?

Celina Rahman: Also Reibungspunkte sind mit Sicherheit, wenn das Gefühl entsteht..., die eigene Erwartungshaltung ist viel höher als die der anderen. Also, dass ich merke, meine eigene Erwartung, oder meine eigene Haltung auch so zu arbeiten, sie sozusagen auf andere zu legen. Das führt zu Reibung und funktioniert einfach auch nicht. Es dauert ein bisschen, bis wir Menschen finden, die Kompliz*innen sind, die auch Wegbegleiter*innen sind. Silke hatte das finde ich sehr schön vorhin illustriert, als sie die Expert*innen vorgestellt hat. Sie hat immer eine Beziehung sozusagen auch beschrieben und auch gesagt, wie sie eigentlich den Zugang zu dem Menschen gefunden hat und..., das hat auch einfach Zeit gebraucht. Also die Menschen kommen nicht einfach sozusagen mit ihrem Anliegen dazu, es braucht auch Formate und immer wieder auch eine gewisse Kontinuität in den Gesprächen, um das auch zu erreichen, dass die Menschen einfach, dass man Menschen findet, die das gemeinsame Anliegen haben. Also wenn ich das jetzt sozusagen kurz fassen sollte, die Antwort, dann würde ich sagen, Reibung entsteht immer da, wenn Menschen nicht gut informiert sind,...sich nicht gut mitgenommen fühlen und der Umkehrschluss für mich, also dass wäre dann sozusagen die mögliche Lösung, zu versuchen ein gemeinsames Anliegen zu finden. Also ich habe das gerade aktuell geht es darum, dass Künstlerinnen und Künstler in Schule Projekte initiieren und...dann sind da zwei Systeme: Es gibt das Künstler*innensystem und das Schulsystem und mitunter sprechen beide irgendwie eine unterschiedliche Sprache und müssen irgendwie so ein Verständnis entwickeln dafür, wie sie durch ihre eigene Arbeit sichtbar werden. Schule wird immer sagen: "Wir haben zu wenig Zeit. Wir haben zu wenig Ressource. ...Genau Kolleginnen und Kollegen können nicht gewonnen werden." Und eine Künstlerin/ein Künstler sagt: "Naja, aber ich bin ja im beständigen Prozess, ich weiß zum Beispiel gar nicht, was am Ende dabei rauskommt." Es gibt viele



Schulleitungen, die wünschen sich ja gleich sozusagen schon so ein "Was gibt es dann am Ende? Oder was gibt es da eigentlich für ein Produkt?" Und das ist zum Beispiel auch eine mögliche Reibung, zu gucken, wie bringe ich da ein bisschen Ruhe rein, wie vermittele ich auch einfach, dass Prozesse Zeit brauchen. Da sind Schulen und Schulleitungen tatsächlich manchmal einfach nicht gut darin. Das ist auch okay und es ist auch aus diesem Verständnis heraus. Es gibt irgendwie Schulcurriculum, das ist irgendwie, das steht fest, es gibt einfach einen klaren Stundenplan, eine klare Rhythmisierung an Zeit, das sind einfach, das werde ich auch nicht verändern können, das werden wir auch nicht verändern können, aber ich glaube es ist immer wichtig zu gucken: Wo sind eigentlich die Menschen, mit denen man das gut umsetzen kann, weil die stärken und die halten einen auch in diesem guten Fluss.

Studierende*r: Das heißt, du würdest sagen, diese Reibungspunkte...bieten eigentlich so die Chance, sich sozusagen erstmal zu orientieren, um Menschen zu finden, die tatsächlich bereit sind auch vielleicht etwas anders zu machen oder...sind diese Reibungspunkte auch,...ja Chancen sozusagen um im größeren Kontext etwas zu verändern?

Celina Rahman: Ja, also ich würde sagen sowohl als auch. Also Reibung ist meistens immer, also bei Kolleginnen und Kollegen würde ich sagen, Reibungspunkte sind meistens immer, man muss sozusagen seine eigene Komfortzone verlassen,..., man muss sich selbst reflektieren. Ihr werdet es ja wahrscheinlich erleben, dass in Schule zum Beispiel alle zwei Jahre findet dann ein Personalentwicklungsgespräch statt, was ich total irre finde, dass das alle zwei Jahre nur stattfindet. Wäre doch eigentlich spannender zu gucken..., auch gemessen an Arbeit, welche Themen man hat, um auch irgendwie interdisziplinär mit anderen Fachkolleginnen und -kollegen über das eigene Entwicklungspotential zu sprechen. Und ich glaube, dann würde es auch viel weniger Reibung geben, wenn zum Beispiel mehr Projekte von außen auch an Schule herangetragen werden. Das ist das eine, wo ich auch jetzt merke an der eigenen Schule, da habe ich einfach einen sehr großen Fokus darauf. Und das andere ist natürlich auch zu gucken, wie viel Offenheit kann es eigentlich an einer Schule geben für Strukturen. Also ich höre das



immer wieder, ich habe ja...jetzt bis zum Sommer vier Jahre lang für die Schulbehörde das Programm "Theater & Schule" geleitet, da hatte ich 18 Schulen, die ich jährlich begleitet habe im Schulentwicklungsprozess, und es waren auch immer die gleichen Themen, dass Schulen gesagt haben, dass es sie, also sie es so out-sourcen. Sie sind dann bei mir im Programm, weil ich bringe ja dann die Künstlerinnen und Künstler und ich kümmere mich dann mit dem einen oder der einen engagierten Kollegin oder Kollegen. Aber das ist dann wenig nachhaltig. Also wenn Schule nicht bereit ist sozusagen zu gucken wie sie in ihren eigenen Strukturen auch was verändern kann, dann kann/können noch so viele durchfinanzierte Programme an Schule gebracht werden und man kann sich dann dieses Label irgendwie geben. Aber für mich viel wirksamer ist natürlich zu schauen,...welchen Input hat es denn eigentlich, wenn ich solche Projekte in der Schule habe. Also, genau, es gibt diese Ebene vom Kollegialen, von der eigenen Reflexion, wie möchte ich mich eigentlich weiterentwickeln. Diese aktive Frage, wird im Referendariat zumindest, zumindest die, die ich noch mitausgebildet habe an meiner Schule als ich Vollzeitlehrerin war in Hamburg, sehr selten gestellt. Das andere ist natürlich das Strukturthema, da immer wieder dranzubleiben und nach diesen Leerstellen zu suchen, weil es gibt die Kolleginnen und Kollegen, es gibt auch die Schulleitung...Ja.

Studierende*r: Ja spannend ..., du hattest jetzt auch davon gesprochen, dass eben die Qualität insbesondere auch die Projekte von außen...betrifft. Also in sozusagen, also in der Konstellation...Schule und, also Schüler*innen, Lehrpersonen und...diese Freiräume, die sich vielleicht dadurch ergeben. Was zeichnet vielleicht gerade diese Rahmen oder diese Räume aus, in der Zusammenarbeit. Wie, was ist da möglich, was vielleicht im Umkehrschluss in den Strukturen weniger gut gelingt?

Celina Rahman: Hm...Also fragst du mich da sozusagen nach Qualitätsmerkmalen? Also woran lässt sich sozusagen messen, dass eine gute Kooperation entstanden ist, oder woran zeichnet sich sozusagen der gemeinsame Raum aus?



Studierende*r: Eher letzteres, also wodurch er sich auszeichnet.

Celina Rahman: Ja, also hm, das ist eine sehr gute Frage. Ich würde glaube ich darauf antworten, dass sich dieser Raum dadurch auszeichnet, dass es eine zeitliche Offenheit gibt. Also das was ich vorhin sagte zu dem Prozess als Künstler/als Künstlerin bringe ich das in der Haltung mit, dass wenn ich etwas initiiere, einen Prozess initiiere, weiß ich nicht unmittelbar, was am Ende als Produkt dabei entsteht, weil ich mir natürlich anschau, was also wer begegnet mir da; mit wem arbeite ich da; in welchem Stadtteil; was sind da für Geschichten. ...Wenn ich diese Möglichkeit, diese Freiheit habe, so jemanden in schulische Projekte einzubinden,...und wirksam werden zu lassen. Dann ist das sozusagen der größtmögliche Raum, den ich finde ich schaffen kann in Schule. ...Und Räume meine ich damit auch wirklich nicht immer, sozusagen der Raum in Schule. Wir reden ja ganz oft über diese Orte, diesen dritten Ort, und es ist glaub ich, wenn ich nochmal zurückgehe, sozusagen den Schritt zurück in meinem Profil als Programmleitung für "Theater & Schule", dann waren das auch nicht die Räume am Theater zum Beispiel, die ich so reizvoll fand, sondern ich fand immer, dass das, was dazwischen stattgefunden hat, also eine Performerin, die zum Beispiel von der K3 Kampnagel Hamburg kommt in die Schule und sagt: "So wir gehen jetzt in den Stadtteil und arbeiten mal zum Thema Pause" beispielsweise, dann ist das der größtmögliche Raum, der geschaffen wurde. Weil beide Seiten, sich aus ihren bekannten Bereichen herausbewegt haben und einen neuen Ort beschrieben haben.

Studierende*r: Wenn ich das jetzt so verstehe, dann ist es gerade...dieses, dass jeder dann auch auf eine gemeinsame Ebene...versucht zu kommen und gemeinsam etwas zu gestalten. Also man könnte das als so einen kollaborativen Prozess vielleicht auch bezeichnen.

Celina Rahman: Absolut, also in so...Projektanträgen ist meine liebste Formulierung immer "Kollektive auf Zeit bilden". Also das spricht genau für dieses Konzept, ich habe irgendwie eine Idee und ich versuche sozusagen die Menschen zu gewinnen, von denen ich glaube, dass sie



die am meisten tragen können und die, die, die größtmögliche Perspektivenvielfalt mitbringen. Ähnlich auch, wie dieses Seminar jetzt heute funktioniert, ne, es gibt irgendwie dieses eine Thema und man holt sich verschiedene Expert*innen, von denen man auch glaubt, dass sie die Offenheit haben, aber doch auch irgendwie die Spezialisierung haben für einen Schwerpunkt, für einen Anteil. Und irgendwie sind wir doch auch ein Kollektiv auf Zeit, nur dass es andere parallel-digitale Räume gibt, wir jetzt nicht zusammenarbeiten. Aber wir würden wahrscheinlich alle natürlich einen gemeinsamen Nenner im Gespräch finden, auch wenn Silke das gesetzt hat. Aber genau so würde ich das auch übertragen, also Kollektive auf Zeit, genau, kann ich euch mitgeben, falls ihr mal einen Projektantrag schreiben müsst. Irgendwie wirkt dieser Ausdruck ganz oft.

Studierende*r: ...Ich kann mir dabei sehr gut vorstellen, dass es mit Sicherheit auch die Schüler unglaublich motiviert, auch aus diesem Bereich Schule einfach rauszukommen und ihre Kreativität und irgendwo auch Fantasie vielleicht genug Raum zu geben, um eben sinnvoll und gut zu arbeiten, auch mit der Unterstützung anderer Künstler*innen.

Celina Rahman: Ja, absolut! Wir hatten jetzt,...ich habe ja, eigentlich bin ich ja immer für Ältere im Einsatz gewesen als Lehrerin, jetzt hab ich eine erste Klasse und hab mit den 6- und 7-Jährigen zum Thema Kreis und runde Formen gearbeitet und hab eine Künstlerin kennengelernt, die sagt, ja sie würde sich da gerne noch mal vertiefend an diesen Ansatz wagen...über Punkte und kreisrunde Strukturen und Formen nachzudenken, aber auch verschiedene Materialien auch einbeziehen. Also...Kreide,...Tusche, Wasserfarben und so weiter. Wir haben tatsächlich in dem ersten Jahr bis unsere Lernhäuser stehen, auch so ein bisschen Raumprobleme und wir haben die Ateliers die ganze Zeit immer draußen aufgebaut. Und das war total spannend, weil die Kinder sich richtig eingerichtet haben. Also es war nicht so alles vorbereitet, wir haben alle Tische rausgetragen, sondern die 6- und 7-Jährigen haben dann ein Bewusstsein entwickelt über die letzten Wochen, sich erstmal sozusagen so einen Platz zu schaffen und begleitet wurden sie von einem Musiker, das heißt es war eine Künstlerin



da, bildende Künstlerin, und ein Musiker und ich fand das wirklich faszinierend wie die Kinder sich ihren Ort gesucht haben im Garten - wir haben halt einfach einen sehr schönen Ort, wo die Schule ist - sich einen Ort gesucht haben im Garten, sich eingerichtet haben, und das sah sehr unterschiedlich aus, manche haben sich irgendwie auf die Wiese gelegt, andere haben...die Ateliertische irgendwie mit anderen zusammen rausgetragen, andere, wir haben so kniehocher Hocker, haben sich darauf irgendwie sehr klein eingerichtet, und sehr auch miniaturhaft gearbeitet und jedes Mal, dachte ich so: Wahnsinn, das ist irgendwie so ein Kollektiv. Den ganzen Tag gibt es irgendwie so Gewusel, aber sie wissen irgendwie, wenn dieser künstlerische Prozess stattfindet, dass sie sich einfach gut einrichten müssen, dass sie für sich irgendwie verinnerlicht haben, was sie alles brauchen und mit welchem Material sie gerne arbeiten. Und dann lassen sie sich quasi durch den Nachmittag führen. Und es gab jetzt auch eine Ausstellung dazu, durch die sie sehr selbstbestimmt geführt haben und mich hat das als Leitung irgendwie sehr beeindruckt, obwohl ich es initiiert habe, also ich habe damit gar nicht gerechnet, dass die Kinder sich das so schnell sozusagen zu eigen machen.

Studierende*r: ...So wie wir bis jetzt über Sie gelesen haben, ist das ja auch einfach Ihr großes Konzept von dieser Schule, dass eben den Schüler*innen genug Freiraum gegeben wird, um sich individuell zu entfalten und das wäre auch noch eine Frage gewesen von mir oder von uns, wie sich das eben positiv oder vielleicht auch negativ auf die Schüler*innen auswirken kann.

Celina Rahman: Hm. Ja. Also genau, wir sind jetzt gut zwei Monate im Betrieb und ich finde es total spannend, weil wir eine sehr diverse und sehr heterogene Schüler*innenschaft haben und diese sogenannten Freiräume...waren für einige Kinder einfach insofern so herausfordernd, weil wir von Anfang an keine Tische und Stühle zum Beispiel in unserem Lernraum, also wir haben zwei Lernräume, die durch so einen kleinen Flur verbunden sind. Und ich glaube für den Anfang es für sehr viele Kinder einfach total unterstützend gewesen wäre, wenn sie gewusst hätten, sie kommen an, legen da sozusagen ihr Mäppchen ab und ihre Tasche ab und räumen irgendwie ihre Butterbrotdose raus und stattdessen hatten wir aber so verschiedene Orte. Also es gibt



einen klaren Ort für die Schultaschen und einen klaren Ort, wo sie ihre Mäppchen reinpacken können und dann gibt es halt einen weiteren Ort, wo sie sozusagen auf einem Sitzkissen sich in so einen Kreis einfinden. Und das war für die, für viele Kinder am Anfang einfach total herausfordernd, weil es einfach wahnsinnig viel so an Choreographie bedeutete. Jetzt nach zwei Monaten ist es halt total eingespielt und ich mache mir jetzt weniger Gedanken darüber, aber mit Blick auf das nächste Jahr, das wird dann ja eine altersgemischte Gruppe sein, das heißt meine jetzige Gruppe wird geteilt und die neuen kommen sozusagen dazu, sodass es aufwachsend am Ende vier altersgemischte Lerngruppen gibt. Und da wäre mein Ansatz schon, und das haben wir gemeinsam im Team auch besprochen, dass...im nächsten Jahr es einfach auch sowas wie mobile Tischhocker gibt, die multifunktional sind, die haben die Kinder jetzt gemeinsam mit einer Schreinerei entwickelt, weil sie das für sich einfach formulieren konnten. Also das ist so ein Freiraum, wo ich sagen würde, da hat es irgendwie so ein bisschen geknirscht, und es gab auch Irritationen. Und wir haben mit den Eltern und mit den Kindern versucht das aufzulösen, ohne aber jetzt unser Konzept irgendwie, an der Stelle zu sagen "Ah ja, das war jetzt total verkehrt, wir hätten auf jeden Fall Tische und Stühle haben müssen", sondern eher zu gucken, dass es so ein Fundus gibt, weil es gibt nämlich auch Kinder, die...aufgrund von ja vielleicht auch von einem familiären Hintergrund, total selbstständig sind. Das hat die überhaupt nicht gestört, dass die erst ankommen mussten, Jacke aufhängen, Maske aufsetzen, dann irgendwie ihre Tasche verstauen, Mäppchen an einem Ort, Butterbrotdose an einem anderen Ort und dann einen Platz finden. Also diese ganzen Schritte, das hat die einfach nicht gestört. Aber es gab halt einfach Kinder, für die war das total schwierig,...und das war eine zusätzliche Belastung, die hätten wir denen jetzt nicht unbedingt so mitgeben müssen. ...Aber sonst würde ich sagen, dass ich tatsächlich sehr viel Positives erlebe, also ich kann es immer nur an so kleinen Beispielen festmachen. Essenssituation, dass wir echtes Geschirr haben. Da haben sich ganz viele Eltern drüber gewundert, warum wir nicht sozusagen stabileres Geschirr haben, wenn man das mal herunterwirft ist es halt kaputt, und dann habe ich halt gefragt: "Ja aber bei Ihnen oder bei euch in den Familien gibt's ja auch kein Plastikgeschirr wahrscheinlich am Tisch." Wo alle meinten: "Nee, natürlich nicht." Warum



sollten wir es dann in der Schule haben? Oder sich Kinder zum Beispiel selber Essen auf den Teller tun. Das war dann für einige Familien auch total überraschend, weil die Kinder das dann zuhause auch eingefordert haben. Also da merke ich..., dass es sozusagen im Kleinen, auch im Alltag leben, dass Kinder einfach gestärkt werden, auch selbstständig zu agieren. ...Und wir haben halt das künstlerisch-kulturelle Profil und darüber könnte ich jetzt sehr lange erzählen, ich fürchte, dazu haben wir gar nicht die Zeit, aber eine der Grundsatzthemen neben guter Beziehungsarbeiten ist auch regelmäßig einfach Erfahrungsmomente zu schaffen für Kinder, damit sie daran lernen. Wir hatten jetzt zum Beispiel das Thema Bakterien und das ist entstanden, weil ich mit den Kindern regelmäßig mit Hefe backe. Und die Kinder haben mich gefragt haben: "Celina, woher kommt eigentlich die Hefe?" Und ich da relativ schnell auf meine Grenzen gekommen bin und wir uns dann Experten geholt haben, der uns das genau erklärt hat und wir jetzt über mehrere Wochen hinweg zum Thema Bakterien einfach haben sie gezeichnet, wir haben sie unterm Mikroskop beobachtet,...genau, wir haben andere Experimente gemacht. Aber da erleb ich zum Beispiel glaub ich eine große Offenheit, einen großen Freiraum, was uns dieses Konzept ermöglicht.

Studierende*r: Also sehr interessant auf jeden Fall. Ich kann mir auch insbesondere vorstellen, wenn von den Schüler*innen schon selbstständig dieses Interesse an einem Thema kommt, wie jetzt an dem Beispiel Bakterien, dass es auch deutlich einfacher ist eben dieses Thema zu lernen, auch einerseits zu verstehen und zu verinnerlichen. Im Gegensatz zum normalen Schulsystem, was ja relativ strukturorientiert ist, wo Thema nach Thema gearbeitet wird und dann eben auch oft die Motivation fehlt. Und ich kann mir auch sehr gut vorstellen, dass es eben bei Ihnen oder bei Dir, dann nicht der Fall ist.

Celina Rahman: Genau, also.... Das Thema Dokumentation zum Beispiel ist bei uns schon auch wichtig. So dass es nicht irgendwie die freaky Schule ist, die dann irgendwie mal heute das ausprobiert und dann morgen das ausprobiert. Sondern es gibt schon auch Lernangebote, die wir einfach setzen. Also dieses klassische Schreiben, Lesen, Rechnen. Nur dass wir uns da



immer wieder Beispiele suchen, die jetzt nicht am Heft orientiert sind, also das didaktisierte Material lädt halt nicht unbedingt zum Ausprobieren ein. Also, wenn ich von einem Schulbuchverlag, und wir haben auch Schulbücher da, also meine Kolleginnen und Kollegen arbeiten auch gerne mal mit dem Schulbuch, aber das teilen sie aus, schauen sich irgendwie eine Geschichte an, oder eine Übung und sammeln die dann halt wieder ein. Und setzen dann beim nächsten Mal an einer ganz anderen Stelle wieder ein, wenn sie denken, dass es halt gut passt. Aber so ein durchdidaktisiertes Material passt halt nicht unbedingt zu unserem Profil, weil es...sozusagen einer klaren Struktur auch folgt und wir sind gerade dabei, uns auch zu überlegen: Wie können wir denn zum Beispiel so, also wenn - also es haben sich auch nicht alle für die Bakterien interessiert. Das war dann eine Gruppe von 8 Kindern. Wir haben insgesamt 19 Kinder an unserer Schule. Das sich eben diese 8 Kinder über 6 Wochen mit dem Thema beschäftigt haben, und die haben jetzt so eine Dokumentationsmappe, wo sie alles zu dem Thema gesammelt haben, wo sie aber auch selber, von uns sozusagen jetzt sukzessive quasi auch eine Sprache mitbekommen, wie sie über ihr Lernen sprechen können. Sie machen gerade das über Icons, die sie sich so aufkleben können. Also beispielsweise, wofür würde ich mir einen Daumen hoch geben? Was war so mein Funkelsternmoment? Was hat mich überrascht? Dafür gibt es so verschiedene Icons, die sie halt nehmen können und dann platzieren können auf ihrer Mappe, um dann eine Verbindung zu suchen und darüber auch sprechen zu können. ...Genau. Ja, aber es macht den Kindern tatsächlich Spaß und es gibt sehr viele Gruppen. Also das nächste Thema wird sein: Vulkane, Pferde habe ich, aber ich habe auch Genderthemen. Also die Jungs sind zum Beispiel total davon überzeugt, meine erste Klasse-Jungs, also wirklich die Jungs, also wenn die Mädchen mit den Jungs zusammen Fußball spielen, dass unsere Tore nicht zählen, weil Mädchen einfach nicht so gut Fußball spielen können. Und wir lagen letztens echt stark in Führung, also ich habe mitgespielt mit meinem Kollegen und den Kindern und es gab dann halt keine Punkte, weil wir Mädchen sind und die Jungs, haben das echt durchdiskutiert und abgestimmt, und jetzt haben wir zwei Fußballerinnen eingeladen, die...ist auch im Profifußball, um einfach auch davon zu erzählen, was ihr begegnet ist. Also einmal mit der Mädchengruppe, aber dann halt nochmal mit allen Kindern zusammen. So...genau.



Studierende*r: Ja, spannend. Ich höre so heraus, dass ihr eigentlich...ja die Kinder und Jugendlichen sehr ernst nehmt in ihren Bedürfnissen und Interessen und..., und das was du jetzt als letztes Beispiel gerade genannt hast, das knüpft ganz schön an eine Frage an, die wir uns gestellt haben. Also, wie können Schüler*innen aktiviert werden..., sozial-gesellschaftlich Einfluss zu nehmen. Und ich weiß nicht, ob du auch diesen Link sehen würdest...zu dem, was du jetzt gerade beschrieben hast, oder?

Celina Rahman: Ja!

Studierende*r: Vielleicht magst du dazu noch etwas sagen?

Celina Rahman: Also auf jeden Fall! Also ich muss sagen, dass das Gender-Thema, ich hätte es selbst nicht gedacht, also ich habe mir immer so ein bisschen die Frage gestellt als Schulleitung wie trage ich zum Beispiel das Gender-Thema in Schule? Also...wie spreche ich mit ihnen über die verschiedenen Berufe, die Frauen und Männer ausüben? Wie, also, genau, ich habe viel zu kompliziert gedacht. Die Kinder haben all diese Themen mitgebracht. Da haben wir zum Beispiel auch Unterstützung einfach geholt von außen..., die das, also "Mut tut gut" heißt der Verein in Lörrach, also ich arbeite auch gerne mit lokalen Akteur*innen zusammen, die uns da auch einfach noch mal so ein paar Übungen gegeben haben, die wir mit der gesamten Gruppe machen können, um da irgendwie sensibler zu werden. Und..., auch jetzt was...immer wieder vorkommt, weil wir ja mit Farben ganz viel gearbeitet haben, dass viele Kinder auch sagen, "gib mir mal die Hautfarbe." Und damit meinen sie natürlich die Stifte und das finde ich natürlich schon spannend, weil das einfach für mich eine gute Ausgangslage ist, um darüber zu sprechen, weil wir nämlich auch drei Kinder haben, die unterschiedlicher Herkunft sind und die auch ganz klar darauf reagieren können und sagen: "Das ist ja gar keine Hautfarbe. Ich habe ja eine andere." Also, ich muss mir diese Themen künstlich gar nicht überlegen, sondern..., also wenn ich eine gute Beziehung habe und in den Gesprächen mit den Kindern dabei bin, dann



kommen diese Themen tatsächlich von ganz alleine. Und ich muss mir dann eigentlich nur überlegen, gemeinsam mit dem Team: Wie können wir das gut platzieren und wie können wir es vor allem auch immer fortwährend machen und wie können wir da an der Stelle auch die Eltern mit reinnehmen? Gerade weil ich jetzt heute meine Strickjacke trage, hat eine Mutter auch zu mir gesagt: "Oh das ist aber ein schöner hautfarbener Ton." So. Und wie gehe ich da jetzt zum Beispiel mit um? Also es betrifft ja nicht nur die Kinder dieses Schulkonzept, sondern ich merke schon auch, das ist...weitreichender.

Studierende*r: Also, würden Sie sagen, dass Sie insbesondere durch den Unterricht, egal in welchem Alter jetzt, die Kinder sich auch befinden, auch schon das kritische Denken fördern? Also beispielsweise, die Differenzierung zwischen Jungs und Mädchen, dass es da eigentlich keine Differenzierung geben sollte, die aber ja trotzdem leider in der Gesellschaft eben noch sehr fest verankert ist? Oder eben auch, was Sie jetzt angesprochen hatten, biologisch ein Mädchen, fühlt sich aber eher als Junge? Was ja besonders im jüngeren Alter, eben, wo eben vielleicht noch nicht die Aufklärung da ist, vielleicht noch nicht durch die Eltern, weil diese Themen ja doch noch recht neu sind.

Celina Rahman: Ja, das stimmt. Also wir glauben zum Beispiel, dass es im Familienumfeld nicht so besprochen wird, wie wir das glaube ich besprechen und da sind wir mit den Eltern glaube ich einfach in einem guten Austausch. Aber was sozusagen die Sensibilisierung angeht..., also auch Verantwortung zu übernehmen, also so eine kritische Bewusstseinsbildung...mit zu unterstützen, ist vielleicht nochmal, nochmal so n anderes Beispiel, aber, wir haben sehr starke Apfelbäume bei uns auf der Wiese stehen. Und auf drei dieser Bäume dürfen die Kinder klettern, die haben wir gemeinsam markiert und auch erklärt, dass sie darauf klettern dürfen. Jetzt ist natürlich in der Winterszeit, haben sie ihr Laub verloren und dann haben wir den Kindern gesagt, dass sie halt jetzt eine Kletterpause haben, und haben es damit auch begründet, dass sozusagen die Wurzeln das ganze Wasser ziehen, die ganze Energie ziehen und die Äste einfach nicht mehr so kräftig sind und die Kinder auch nicht mehr so gut tragen



können, wenn sie permanent darauf rumklettern. Und da fand ich so den Bezug irgendwie schön, weil die Kinder dann schon auch verstanden haben: Ja okay, es muss ja auch irgendeinen Grund geben, warum so ein Baum die Blätter verliert. Sie haben sich darüber einfach nie Gedanken gemacht. Also sie haben gesagt: "Wir wussten gar nicht, warum der Baum seine Blätter verliert. Wir wussten auch nicht, dass es da auch Wasser gibt in den Armen des Baums. ". Ja, also, das finde ich ist auch ein Teil der kritischen Bewusstseinsbildung..., es ist einfach deren Lernumfeld und wir verhandeln das einfach auch, mit sehr viel Verantwortung, und mit sehr vielen Gesprächen. Das heißt natürlich nicht, dass...alle Kinder, dass sofort verinnerlicht haben. Dann klettern die nächsten Kinder trotzdem noch fortwährend die drei Tage darauf rum, aber dann bin ich nicht mehr unbedingt diejenige, die erklären muss, warum das nicht okay ist, sondern die Kinder handeln das untereinander selbst aus und sagen: "Hey, du musst jetzt vom Baum runterkommen. Der Baum muss sich jetzt mal ausruhen."

Studierende*r: Ja..., da stellt sich vielleicht für uns gerade nochmal die Frage der Kunst. Wie kann gerade Kunst oder durch Kunst ein Bewusstsein über die gesellschaftliche, soziale oder auch politische Rolle geschaffen werden?

Celina Rahman: Hm. Also wenn ich das jetzt mit dem Blick des Theaters...begründen darf, dann würde ich sagen, dass Theater irgendwie so ein neutraler Raum ist, in dem Themen einfach auch behandelt werden können. Also ich kann, kann Figuren erfinden und kann sie sprechen lassen und...da findet irgendwie eine, eine, da findet erst einmal gar keine Wertung statt. ...So wie wir es vielleicht aus Schule kennen, also wenn ich Theater irgendwie kontextualisiere im Umfeld Schule, dann...fand ich, ist es für mich einfach ein bewertungsfreier Raum und...die Kunst im Allgemeinen ermöglicht uns einfach, auch sehr komplexe Fragestellungen, sehr komplexe Themen vielfältig in den Zugängen zu ermöglichen. Also..., ich kann mir zum Beispiel sehr gut vorstellen, dass wir zum Thema Baum noch ein bisschen länger arbeiten, und uns überlegen, welcher Dynamik folgt eigentlich so ein Wachstum von so einem Baum. Wir haben bei uns auch einen Mammutbaum stehen, der über 100 Jahre alt ist. Also, ich glaube, da würde



uns sehr viel künstlerisch einfallen..., wie wir dazu arbeiten: Wir können Abdrücke machen..., Messen, Umfang. Also da gibt es glaub ich einfach sehr viel, was...dazu umgesetzt werden könnte. Und was...jetzt uns erwartet, als nächstes großes Projekt, ist zum Beispiel, die Idee eines Kinderwahlbüros, weil die Kinder die Wahlen einfach sehr aktiv miterlebt haben. Und...genau, wir wollen uns dazu einfach auch Gedanken machen und da finde ich ist die Kunst, auch wieder sehr hilfreich. Also, wir werden mit Performer*innen zusammenarbeiten, wir werden in unterschiedliche Rollen und Kostüme schlüpfen, wir werden unterschiedliche Dinge gestalten, um sichtbar zu werden, mit unterschiedlichen Wahlmethoden. Genau., Also komplexe Themen, können künstlerisch glaube ich sehr ansprechend und sehr vielfältig aufbereitet werden.

Studierende*r: Ja, vielen Dank.. Also Kunst quasi auch also als so ein Experimentalraum, ein Raum, um auch zu forschen. Also es ist, die Kunst, die Annäherung an Kunst ist hier auch etwas anders gelagert, als es vielleicht traditionell in vielen Schulen noch der Fall ist. Es eher so um Basteln und um Reproduzieren von irgendwelchen schönen Objekten und dergleichen ist. Also -

Celina Rahman: Ja, ja das stimmt genau. Also ich könnte jetzt noch die Differenzierung machen, mache ich ja tatsächlich nicht, weil es bei uns so auch nicht stattfindet und praktiziert wird. ...Genauso auch nicht das klassische Theater, in dem ich Rollen verteile und Texte gelernt werden. Sondern die bisherigen Produktionen, die ich geleitet habe und mit Kindern und Jugendlichen umgesetzt habe, waren fast ausnahmslos autobiografisch oder hatten einen unmittelbaren Lebenswirklichkeitsbezug, weil sie Geschichten mitgebracht haben aus ihrem Stadtteil, aus den Herkunftsländern..., ich hatte sehr oft sehr wenig Kinder deutscher Herkunft, also das heißt, ich hatte echt immer eine ziemlich große Themenvielfalt und vor allem sehr große Sprachvielfalt gegeben. ...Bei jetzt dem Thema in Lörrach, wo ich ja sozusagen aufs Land gezogen bin, merke ich, dass einfach tatsächlich eine Themenverschiebung gibt und..., dass auch ästhetische Bildung echt weit weg ist. Also in Großstädten sind wir überflutet von Angeboten...Kinder haben da, also, um es jetzt mal salopp zu sagen, Kinder schockt da



irgendwie wenig. ...Ich merk, dass meine Kinder in Lörrach relativ schnell schon merken, so "hoppla, das ist jetzt schon aber ein bisschen verrückt!" So...also es ist noch gar nicht so ein Gespür dafür da, dass Dinge auch anders sein können, also sie fordern auch richtig ein, dass man irgendwie einen Text lernt und dass man eine echte Bühne hat. Und das will ich denen gar nicht verwehren, aber...mir ist das schon wichtig, ihnen verschiedene...verschiedene Theaterbrillen sozusagen aufzusetzen und sie ausprobieren zu lassen.

Studierende*r: Ich schaue gerade auf die Zeit, (lacht), es ist ja schon kurz nach drei. Ich glaub wir hatten vereinbart, ne, bis drei Uhr steht uns Zeit für das Interview zur Verfügung. ...Auch wenn ich jetzt total Lust hätte, noch weiter zu sprechen, weil es wirklich sehr, sehr spannend ist, zu hören, was du da machst mit den Menschen, dich da auch ja beteiligt sind..., ja wollen wir deine Zeit auch nicht überstrapazieren.

Celina Rahman: ...Ist gut. Also wenn ihr noch eine abschließende Frage hättet, die ihr gerne teilen möchtet, dann nutzt das doch. Sonst, ich weiß nicht, ich bin ja erreichbar in Lörrach.

Studierende*r: Ja.

Celina Rahman: ...Ich bin immer wieder auch dankbar auch für Menschen, die sich einfach auch für das Konzept interessieren, die vielleicht auch Lust haben zu hospitieren..., da seid ihr sehr willkommen. Einfach auch zu besuchen, oder auch für längere Zeit, je nachdem, was euch auf dem weiteren Weg noch begegnet und wofür ihr euch auch noch interessiert. Also, ich hätte auch nicht gedacht, dass ich von Berufswegen von Hamburg nach Lörrach gehe, (lacht), aber dieser Laborort war einfach zu reizvoll, um es auszuschlagen, das Angebot der Schöpflin-Stiftung.

Studierende*r: Ja..., vielleicht nur als letzte Frage, irgendwie: Wie wünschst du dir, dass Schule oder Bildung insgesamt in der Zukunft...ja sich entwickelt. Ich meine mit eurem Konzept an der



Schöpflin-Schule habt ihr natürlich schon ganz viele Weichen gestellt, in Form von ganz neuer Schulentwicklung, Ausrichtung auch in Bezug auf ein Lernverständnis..., das nochmal viel offener/flexibler ist.

Celina Rahman: Hm, also mein Wunsch wäre schon. Weißt du, mir ist sehr bewusst, dass wir da in einer sehr gut finanzierten Blase sind, dass wir einfach einen guten Ort haben, um...Lernentwicklung und Lernthemen auszuprobieren,...und zu etablieren. Also ich bin jetzt, das ist eine Privatschule, die Schöpflin-Schule, ich bin beurlaubt, aber mein Streben ist es definitiv wieder an eine staatliche Schule, in ein staatliches Umfeld, vielleicht auch wieder zur Behörde zurückzukehren, um einfach das Gelernte auch weiterzugeben,...ich glaube man muss jetzt nicht vollkommen, zum Beispiel dieses Bildungsmodell, was wir da umsetzen, irgendwie als Schule haben. Aber ich würde mir einfach so wahnsinnig darüber freuen, wenn wir nicht mehr so krass homogene Schüler*innenschaften hätten und...die Gymnasien fördern das. Also ich wäre total glücklich damit, wenn es keine Gymnasien mehr gäbe, sondern einfach Gesamtschulen, Gemeinschaftsschulen, Stadtteilschulen. Die heißen ja in den Bundesländern sehr unterschiedlich...und wenn kulturelle Bildung, auch als etwas vernetzendes und verbindendes gesehen wird und nicht mehr, als etwas, was irgendwie so ein Nice-To-Have ist, also...ich glaube dann würde zum Beispiel, dann wären Projekte mit Künstlerinnen und Künstlern einfach, also Kollektive auf Zeit, diesen Gedanken, ne. Dieser Gedanke würde sich viel leichter in Schule reindenken lassen und umsetzbar sein und...ja also, das wäre so mein Wunsch für die Zukunft. Und noch mehr Menschen, wie euch zu finden, die so lauter kluge Fragen stellen, sodass es auch mir sehr viel Spaß macht, mich mit euch auszutauschen.

Studierende*r: Ja super, vielen lieben Dank nochmal an dieser Stelle für das tolle und informative Interview, ich denke es hat uns genauso viel Spaß gebracht wie Ihnen hoffentlich und selbstverständlich auch eine Menge Informationen und interessanter Dinge, über die man definitiv auch in Zukunft weiterhin Nachdenken kann, wenn man eben selber mal den Beruf des Lehrers ausübt.



Celina Rahman ist Expertin für Kulturelle Bildung und Schulgründerin. Sie studierte Anglistik und Germanistik in Freiburg i. Br. und unterrichtete nach einer Weiterbildung das Fach Theater. Mit theaterpädagogischen Formaten, Fortbildungsangeboten und künstlerischen Projekten begann sie 2021 in Hamburg das Fach Theater an Schulen zu etablieren, weiter auszubauen und insbesondere für junge Menschen aus sozial schwierigen Räumen erlebbar zu machen. Als Gastdozentin an der Universität Hildesheim vermittelte sie 2021/22 ihr Wissen und ihre Erfahrungen an Künstler*innen, die in Schulen oder in der Vermittlung im Einsatz sind.. Von August 2021 bis Juli 2023 leitet sie die neu gegründete [Schöpflin Schule](#) in Lörrach. Seit August 2023 ist sie wieder zurück in Hamburg, berät Schulen, Behörden und Stiftungen in ihrer Rolle als Fachreferentin für Kulturelle Bildung und moderiert regelmäßig unterschiedliche Formate mit der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen.

Zitiervorschlag für das Material:

Manthei, Lea Maria/Millek, Lea-Alina/Rahman, Celina (2024): Interviewtranskript Celina Rahman, in: Silke Ballath, Annika Niemann, Konstanze Schütze (Hg.), Onlineplattform | situierung zwischen 2023 [online] <https://situierungzwischen.net/material/interview-mit-celina-rahman/> [letzter Zugriff: YY.YY.YYYY].

Disclaimer zur Verwendung: Dieses Material ist im Prozess des Forschens entstanden. Es handelt sich um Interviewtranskripte und Interview-Audiospuren, die aus Gesprächen mit Praktiker*innen des Feldes hervorgegangen sind. Das rohe Forschungsmaterial kann gern zum Lesen und Hören der Beiträge hinzugezogen werden und eigene forschende Prozesse anstoßen.